

24. September 2013

Es zwitschert und grollt

Das ensemble recherche mit Uraufführungen in Freiburg.

Fast ein Dutzend Uraufführungen an einem Abend: Dies bot das ensemble recherche zur Saisonöffnung. Im Verlauf eines Jahres hatten Kompositionsstudierende der Musikhochschulen Dresden und Stockholm Gelegenheit erhalten, ihre Ideen und Stücke mit den Instrumentalprofis zu diskutieren und auszuprobieren. Die Ergebnisse wurden nun im Freiburger Morat-Institut vorgestellt.

Die Vielfalt der Formen und musikalischen Sprachen war dabei beträchtlich. Rosalie Grankull lässt in "Metanoia" auf einen atemlos betriebsamen Teil einen ruhigen mit fremdartig anrührender Harmonik folgen. Anthony Tans "Observing the Ph(r)ase" ist explosiv, es pfeift, donnert, zwitschert, grollt im Ensemble, das durch plastische Klanggebung und inspirierte Interpretation überzeugt. Nicolas Kuhns "4.1" lässt viel Raum durch Pausen; Klavier und Bläsertrio tasten sich in Dissonanzen langsam vorwärts.

Die Unterschiede der Komponisten untereinander waren vielleicht markanter als die zwischen dem schwedischen Nachwuchs auf der einen und dem deutschen auf der anderen Seite. Das war auch die Meinung der jungen Künstler selbst, wie man im Gespräch zwischen den Konzertblöcken (Moderation: Wibke Gerking) erfahren konnte. Doch schien es, als bezögen die Skandinavier häufiger Elemente der Folklore, Performatives und Populäres ein: Benjamin Ferm parodiert in "Jingles and cartoons" die Formensprache von Klingeltönen; Joel Engström verarbeitet humoristisch eine tanzliedartige Melodie; Maria Lithell Flyg lässt die Musikerinnen des Streichtrios Kinderlieder summen und ihre Instrumente wie Babys streicheln.

Der starke Ausdruckswille

In den Stücken der Dresdner (die keineswegs nur deutscher Nationalität waren) scheinen demgegenüber die westlichen Traditionen des 20. Jahrhunderts und die Experimentierfreude der Neuen Musik prädomanter. Joe Lake und Adrian Nagel horchen tief in die Instrumente hinein, spielen mit deren akustischen Möglichkeiten. Lakes "Almost there" überblendet, in fast statischer Ruhe Ton an Ton setzend, die Klänge von Schlagzeug (Christian Dierstein) und präpariertem Klavier (Klaus Steffes-Holländer). Nagels "Grat" erprobt unkonventionelle Methoden der Tonerzeugung auf Streichinstrumenten; Melise Mellinger (Violine), Barbara Maurer (Viola) und Åsa Åkerberg (Cello) lassen ein fein ausgehörtes, dichtes Klanggewebe entstehen.

Die Stücke von Richard Röbel (Dresden) und Petter Ekkman (Stockholm), die zu den jüngsten Komponisten des Abends zählten, ließen jeweils ein weitgehend gefestigtes Idiom und starken Ausdruckswillen erkennen. Ekkmans "Flimmer" beeindruckte durch Prägnanz bei verhältnismäßig kurzer Spieldauer. In Röbels "wind chimes" sorgten beim ensemble recherche insbesondere die Bläser für leuchtende Farbigkeit.

Autor: Gero Schreier